

# **Die Liebe als Brücke zwischen zwei Welten. Der Siebenbürger Sachse Clemens und die Rumänin Rodica, ein ungleiches Paar. Eine ungewöhnliche Liebesgeschichte in Eginald Schlattners Roman *Das Klavier im Nebel***

**Andreea DUMITRU<sup>1</sup>**

**Abstract:** The following essay illustrates the extraordinary love story between Clemens Rescher and Rodica Neagoie. These key characters are representative figures for the nation they belong to. Clemens is a Transylvanian Saxon and Rodica a Romanian. Despite all contradictions, they fall in love, spend time together, travel to the Black Sea and plan their future. Even though they are bound to each other by strong feelings, this love cannot overcome all the preset cultural, ethnic and social obstacles. Clemens and Rodica become the victims of the world they live in.

**Key words:** Schlattner, piano, Transylvania, love, Romanians, Transylvanian Saxons

Der 2005 erschienene Roman *Das Klavier im Nebel* ist laut Schlattners Aussage sein Lieblingsroman, weil er das große Thema der Liebe in den Vordergrund rückt. Die Liebe ist die Antriebskraft im Leben der Menschen und ohne Liebe ist ihr Leben leer. Ihre Kraft versetzt Berge<sup>2</sup> und sie entscheidet über Höhen und Tiefen. Die zweisprachige Widmung<sup>3</sup> deutet auch auf das oben angeführte Thema hin und lässt die aufmerksame Leserschaft erahnen, dass im Werk

---

<sup>1</sup> Universitatea „Lucian Blaga” din Sibiu; andreea.dumitru@hotmail.com

<sup>2</sup> *Die Bibel*, 1. Korinther 13.

<sup>3</sup> „Für Cristina, die Liebe eines Sommers, die Trauer eines Lebens. / Pentru C.R. Iubirea dintr-o vară, durerea de o viață.”

eine glückliche Liebe mit einem unglücklichen Ende beschrieben wird. Diese Liebe wird vom Romanautor als „Herzstück“<sup>4</sup> definiert und erhält somit die Rolle einer lebensprägenden Erfahrung. Die Überschrift des Kapitels<sup>5</sup>, in dem die zwei Hauptgestalten aufeinander treffen, bezieht sich auf die *Heilige Schrift*, auf das *Hohelied Salomos*<sup>6</sup>, das auch als *Lied der Lieder* bekannt ist. Der Siebenbürger Sachse Clemens Rescher und die Rumänin Rodica Neagoie lernen sich unter besonderen Umständen kennen, verlieben sich ineinander, unternehmen eine Reise ans Schwarze Meer, schmieden gemeinsame Zukunftspläne und letzten Endes trennen sich ihre Wege für immer.

Clemens Rescher ist der Sohn des reichen Schäßburger Fabrikanten Otto Rescher, der am eigenen Leibe erfährt, was der Kommunismus als neue Weltordnung an Chaos schaffen kann. Seine Familie wird 1948 enteignet, nachdem der Vater verhaftet worden ist, so dass der junge Mann unbemittelt und ohne familiären Halt seinen Weg finden muss. Als Siebenbürger Sachse ist er besonders gefährdet, weil das Thema der Kollektivschuld unmittelbar nach dem Krieg sehr aktuell war. Die Vertreter der deutschen Minderheit werden als ‘Hitleristen’ bezeichnet und müssen für ihre Mitarbeit im zweiten Weltkrieg und der damit verbundenen Schuld durch Deportation und Enteignung bezahlen.

In Rumänien setzten im Herbst 1944 Hetzkampagnen gegen die Deutschen ein, sie wurden als Sündenböcke für das Desaster verantwortlich gemacht, in welches das Land als Bündnispartner Deutschlands geraten war. Ohne nach der Individualschuld zu fragen, wurden die Deutschen kollektiv zu Kollaborateuren Nazi-Deutschlands erklärt und verfolgt, wobei ihre Internierung und Vertreibung nach Deutschland gefordert wurde. Alles was deutsch war, wurde mit faschistisch und hitleristisch gleichgesetzt.“<sup>7</sup>

---

<sup>4</sup> „Worte des Dankes und Gefühle der Dankbarkeit an Frau Brigitte Hilzensauer, die mir Mut zugesprochen hat zum Herzstück dieser Geschichte“. Eginald Schlattner, Rothberg, auf dem Pfarrhof, Siebenbürgen, Mai 2005.

<sup>5</sup> Kapitel IV: *Das Hohelied*, S. 261.

<sup>6</sup> *Die Bibel*, Altes Testament, S. 840.

<sup>7</sup> Kroner, Michael (2004): *Die Deutschen Rumäniens im 20. Jahrhundert. Siebenbürgen, Banat, Sathmar, Bukowina, Bessarabien, Dobrudscha, Altrumänien*. Wien: Österreichische Landsmannschaft, S. 65.

Die erwähnte Deportation und Enteignung waren die schwersten Schläge in der Geschichte der Rumäniendeutschen und belastende Traumata der folgenden Jahrzehnte.<sup>8</sup>

Clemens' wohlbehütete Jugend in einem reichen Milieu findet somit ihr Ende. Die Hauptgestalt entscheidet, die neuen Verhältnisse erst nach einer Zeit der Selbstfindung zu akzeptieren und passt sich schrittweise dem kommunistischen Leben als Fabrikarbeiter und Besucher des Abendlyzeums an<sup>9</sup>. Er verkehrt weiterhin mit seinen Jugendfreundinnen Petra und Isabella, zwei Siebenbürger Sächsinen, doch der Kontakt zu den für ihn fremden Rumäninnen und Rumänen wird zum Alltag.

Rodica Neagoie<sup>10</sup> ist die leibliche Tochter des rumänischen Hauptmanns Neagoie, eines Bauernsohnes aus dem Dorf *Valea Doamnei* in den Karpaten und Stieftochter von Dr. Tatu, einem angesehenen Bürger der Stadt, Präfekt des Komitats Großkokel, der zusammen mit seiner Familie in die Dobrudscha verschleppt worden ist. Weil sie der Verschleppung entkommen ist, arbeitet das Mädchen auf der Staatsfarm *Taurul Roșu* als Kuhmagd, Klavierspielerin und Bibliothekarin. Ihre einzigen Verwandten sind eine Pfarrersfamilie in den Bergen und die böse Tante mit ihrem Onkel<sup>11</sup> in Bukarest. Nach der langen Reise, die sie zusammen mit Clemens an die Schwarzmeerküste unternimmt, verliert sich ihre Spur<sup>12</sup>.

<sup>8</sup> Ebenda, S. 73.

<sup>9</sup> „Er hatte sich in seine Arbeit gekniet. Fabrik! Und Abendlyzeum, Rumänisch. Mit seinen neuen Schulkollegen, auch sie tagsüber Arbeiter, wurde er nicht warm. Sie waren ihm fremd, nicht nur weil er sich mit der Landessprache schwertat.“ KN S. 262.

<sup>10</sup> „Sie hieß Rodica Ingrid Melania Augusta Neagoie. ‘Rodica, weil das ein rumänischer Vorname ist, der in keine Sprache übersetzt werden kann. Ingrid, dieser zärtliche deutsche Name, den ich liebe, von einer Tante, meiner Patin, die ich nicht liebe. Melania, griechisch, weil ich bei der Geburt pechschwarze Haare hatte. Augusta, weil es heißt, wir Rumänen stammen von den Römern ab.’“ KN 269.

<sup>11</sup> „Außer der bösen Tante in Bukarest und deren Mann »wie ein Mameluck« sei unter den Lebenden niemand, der sich um sie kümmere.“ KN S. 269.

<sup>12</sup> „Und das rumänische Mädchen, dessen Namen auszusprechen er sich nicht getraute, nicht einmal vor sich... Einen Strauß Gladiolen hatte er ihr bei der

Rodica und Clemens sind also die beiden Schlüsselfiguren der ungewöhnlichen Liebesgeschichte aus Schlattners *Klavier im Nebel*, die nicht nur als Individuen zu betrachten sind, sondern auch als Vertreter unterschiedlicher Nationen, wobei die junge Frau der rumänischen Mehrheitsbevölkerung angehört und der junge Mann der siebenbürgisch-sächsischen Minderheit. Sie verkörpern jeweils die Kultur, aus der sie stammen, und sind 'Kinder' ihres Volkes, weil sie sich sowohl bewusst als auch unbewusst mit diesem und mit dessen Werten und Normen identifizieren. Das Thema der ethnischen Identität kommt in dieser Liebesbeziehung nicht nur am Rande zum Vorschein, sondern prägt ihren Werde- und Ausgang entscheidend mit. Der in Siebenbürgen geborene und beheimatete Clemens Rescher blickt auf eine über achthundertjährige Geschichte zurück, ein Sachverhalt, der ihn mit Stolz und Ehrfurcht erfüllt. Diesbezüglich kann der rumänische Historiker Nicolae Iorga erwähnt werden, der die Rumänen über die Siebenbürger Sachsen aufzuklären versucht, wobei deren wichtigsten Eigenschaften angeführt werden:

Wenn wir uns fragen, welches die charakteristischen Merkmale des sächsischen Volkes sind, so werden wir zweierlei feststellen: ein großes Kulturbedürfnis, verbunden mit der Fähigkeit, sich zu bilden, sowie ein betontes Nationalbewußtsein. Den Sachsen, die gezwungen waren, als kleines Volk in einer fremden Umwelt zu leben, jederzeit den verschiedensten Angriffen ausgesetzt, hat ihre Geschichte ein starkes Nationalgefühl mitgegeben, das jenes der meisten Deutschen übertrifft. Dieses Nationalgefühl kommt in der Zähigkeit zum Ausdruck, mit der sie zu ihrer Muttersprache und zu allen ihren Kulturgütern stehen, sowie in der selbstverständlichen Liebe zum deutschen Volk, von dem auch sie ein Teilchen sind, das unter Fremde geworfen ist. [...] Alle Einrichtungen der Sachsen haben als Grundlage das Gefühl der Zusammengehörigkeit und der inneren Einheit. Jeder Sachse fühlt, daß er die unverrückbare Pflicht hat, für das Gesamtwohl des Volkes zu wirken. Bei den Sachsen hat sich das Zusammengehörigkeitsgefühl zur höchsten Form entwickelt, wodurch das ganze Volk das Gepräge einer *einheitlichen Persönlichkeit* erhält. Es ist wahr, daraus ergibt sich nach außen hin eine Art Separatismus; bei einem so kleinen Volk ist dies jedoch die Hauptbedingung für seinen

---

Trennung am Schwarzen Meer in die Hand gedrückt, unter dessen Bürde sie eingeknickt war.“ KN S. 53.

Fortbestand. [...] Einfachheit, Aufrichtigkeit, Anständigkeit und Loyalität sind Eigenschaften des sächsischen Volkes, die Freund und Feind anerkennen. Das sächsische Volk hat eine strenge Auffassung von Gesetz und Recht; es achtet das Eigentum des anderen. Ohne diese Grundsätze wäre ein Zusammenhalt bei ihnen gar nicht möglich. Auch der Fleiß und die Gewissenhaftigkeit der Sachsen, durch die sie ihre Kultur und ihren Wohlstand gemehrt haben, müssen hier erwähnt werden. Wenn die Sachsen durch das Schicksal in die weite Welt geworfen werden, finden sie sich rasch zurecht und sind auf allen Gebieten geschätzte Arbeiter. Rechnet man noch zu diesen Eigenschaften ihren betonten Ordnungssinn hinzu, ihre Bedachtsamkeit und Ruhe, ihr unaufhörliches Streben nach Fortschritt und völkischer Bildung, so hat man eine Menge von hohen staatsbürgerlichen Tugenden, die die Sachsen zu einem wertvollen Element im Leben des Staates machen, dem sie angehören.“<sup>13</sup>

Die Rumänin Rodica Neagoie blickt auf eine noch längere Geschichte zurück, ein Aspekt, der schon bei der Namensgebung des Mädchens berücksichtigt worden ist. Der Vorname Augusta deutet auf das römische Erbe hin, also auf die Latinität des rumänischen Volkes. Besonders wichtig ist auch die Erwähnung ihrer Familie und der traditionellen Beschäftigung der Rumänen. Ihr Urgroßvater Partenie verkörpert als Hirte das typische Rumänenbild. Der Großvater Dr. Traian Claudiu Basarab Rusan, Notar und Sohn dieses walachischen Schafhirten, baut sich als erster Rumäne dank des kaiserlichen Konzivilitätsdekretes sein Haus in Schäßburg. Dieses unterscheidet sich von den Häusern der Siebenbürger Sachsen dadurch, dass ein sichtbares Kreuz als Zeichen der Gottergebenheit und seines orthodoxen Glaubens den Giebel schmückt<sup>14</sup>. Die junge Frau ist sehr stolz auf ihre Familie, auf ihre Vorfahren und auf das damit verbundene Rumänentum.

<sup>13</sup> *Ce sînt și ce vor sașii din Ardeal / Die Siebenbürger Sachsen. Wer sie sind und was sie wollen. Cu o prefață/ Mit einem Vorwort von Nicolae Iorga.* București: Editura Kriterion, 1990, S. 61ff.

<sup>14</sup> „Das einzige, worin sich das Stadthaus Rodicas von den Nachbarhäusern unterschied, war, daß im Giebel ein Doppelkreuz prangte, würdevoll aufgehoben in einem Arrangement von Blumen und Blättern aus verzinktem Blech. Jetzt erinnerte er sich, daß ihm diese strotzende Zurschaustellung christlicher Symbolik nicht nur aufgefallen war, sondern ihn auch gestört hatte.“, KN, S. 302.

Durch die Begegnung zwischen Rodica und Clemens kommt es zu einer 'friedlichen Konfrontation' der zwei Welten. Da Rodica die deutsche Sprache bereits gut beherrscht<sup>15</sup>, kann folgerichtig behauptet werden, dass ihr der Zugang zur siebenbürgisch-sächsischen Kultur teilweise schon gewährleistet worden ist. Clemens hingegen spricht ein schlechtes Rumänisch. Er glaubt von sich selbst, dass er seine anderssprachigen Nachbarn versteht<sup>16</sup>, doch genau das Gegenteil stellt sich während seiner Beziehung zu Rodica heraus. Die Rumänen nehmen ihn als „Exot [wahr], mit dem sie wenig anzufangen wußten.“ (KN 262) Die beiden treffen sich eher zufällig auf einer verstaatlichten Farm in einem Kuhstall. Clemens darf seine zukünftige Geliebte bei ihrem Klavierspiel akustisch wahrnehmen und ihre Umrisse im Halbdunkel erkennen, was die angehende Beziehung in eine geheimnisvolle Aura hüllt. Die Gedanken der männlichen Hauptgestalt lassen eine Liebesgeschichte erahnen, die trotz der bestehenden Unterschiede alle Grenzen sprengen wird<sup>17</sup>. Der Blick des jungen Mannes wird von der Frauengestalt gefesselt und ihre Schönheit lässt die Zeit für einige Augenblicke stillstehen<sup>18</sup>. Er wird in ihre Wohnung geführt, wo sie sich ins Gespräch vertiefen, ein Gespräch, das schon eindeutige, klar definierte Weltanschauungen der beiden Gestalten preisgibt. Rodica ist eine selbstständige Persönlichkeit, die sich den neuen gesellschaftlichen Gegebenheiten äußerlich angepasst hat und mit ihrem Leben

---

<sup>15</sup> „Erst an diesem langen Satz mit seinem Melos erkannte er, daß sie eine Rumänin war. Grammatik und Syntax wie aus dem Langenscheidt, aber die Betonung der Vokale und das Glissando der Wortenden hinüber zum nächsten Wort – so sprachen Rumäninnen deutsch.“ KN, S. 265.

<sup>16</sup> „Trotz der guten Zensuren konnte Clemens es sich nicht verbeißen, festzustellen: 'Ihr wißt von uns nichts, wir wissen von euch alles.'“ KN, S. 263.

<sup>17</sup> „Und er schrak über eine Frage, die ihm durch den Kopf schoß und sein Herz höher schlagen ließ: In welcher Sprache werde ich ihr sagen, daß ich sie liebe? »Te iubesc«? Mir so fremd, daß es mir Zunge und Herz bricht. Oder: »Ich liebe dich«? Ihr so fremd im Zungenschlag, daß es ihr Herz nicht erreicht.“ KN, S. 266.

<sup>18</sup> „Clemens stotterte: »Du bist so schön, so wunderschön, daß ich..., mein Gott, so schön, daß ich es nicht glauben kann. Ich muß dir etwas schenken...«“ KN, S. 265.

anscheinend zufrieden ist<sup>19</sup>. Ihre Religiosität und Bildung stehen aber im Gegensatz zu den kommunistischen Prinzipien. In ihrem Zimmer hängt eine orthodoxe Ikone mit der Heiligen Jungfrau Maria und dem Jesuskind, sie schwärmt von Engeln und redet sehr selbstverständlich über Gott<sup>20</sup> als ständiger Begleiter der Menschen. Die verstorbene Großmutter wird als Schutzengel wahrgenommen, der das fromme Mädchen beschützt und sogar Clemens 'angemeldet' hat (KN 271). Der Wunderglaube geht auf die orthodoxe Kirche zurück, in der die Tradition diesbezüglich auch im 21. Jahrhundert bewahrt wird. Für den eher nüchternen, lutherisch geprägten Clemens öffnet sich eine neu zu entdeckende Welt, die sich bereits bei ihrem zweiten Treffen zu entfalten beginnt. Das erste gemeinsame Mittagessen findet für Rodica zu Palmsonntag und für die männliche Hauptgestalt am Ostersonntag statt. Im Jahr ihrer Bekanntschaft feiern die Orthodoxen und die Protestanten Ostern nicht am selben Tag, jedoch als Zeichen der interkulturellen Verständigung findet man auf dem gemeinsamen Tisch Gerichte beider Völker, so wie Fisch, bunte Eier, Hühnerschenkel, Französische Kartoffeln und Palukestorte.<sup>21</sup> Jeder ist festlich gekleidet, doch auch hier sind Unterschiede feststellbar, denn Clemens trägt seinen Konfirmationsanzug und Rodica eine rumänische Trachtenbluse, „deren Nähte und Säume mit schwarzer Stickerei versehen waren“ (KN 274), ein Detail, das auf ihr Nationalbewusstsein und zugleich auf ihren Nationalstolz hindeutet. Sie essen aus demselben Blechnapf<sup>22</sup> und

---

<sup>19</sup> „»Wir, unsere Generation, haben die einmalige Chance, auf eigenen Füßen zu stehen, uns aus eigener Kraft durchzuschlagen.«“ KN, S. 269

<sup>20</sup> „»An uns liegt es, ihn an der Hand festzuhalten, *bunul nostru Dumnezeu*, ihn in der Welt zu behalten. [...]«“ KN 272; „»[...] Und ein Schwarm guter Engel sei mit dir.«“ KN, S. 273.

<sup>21</sup> „Nach rumänischem Brauch wurde zu Palmsonntag Fisch angeboten. Zwei sächsische Buben hatten die Karpfen bei der aufgelassenen Mühle am Wiesenbach mit der Hand gefangen. Und weil es für die Sachsen gleichzeitig Ostern war, hatte die Nachbarin Hanni Thorwächter Rodica einen Hühnerschenkel spendiert.“ KN, S. 277.

<sup>22</sup> „Doch bei uns Rumänen auf dem Land essen Vater und Mutter immer aus demselben Teller.“ KN, S. 276; „Die beiden löffelten aus demselben Blechnapf, wie ein Bauernpaar.“ KN, S. 277.

Rodica spricht das Vaterunser auf Rumänisch, nachdem sie sich bekreuzigt hat. Trotz aller Gegensätze versuchen beide etwas Gemeinsames zu entdecken und bei jedem Abschied fragt der eine oder der andere nach<sup>23</sup>, ob ihnen „etwas gleich gut gefallen habe, es müsse nichts Welterschütterndes sein, aber doch so, daß auch der *bunul Dumnezeu* seine Freude daran haben könnte.“(KN 279f). Schon während ihrer gemeinsamen Anfangszeit bemerkt der Leser eine positive, sogar neugierige Einstellung Rodicas gegenüber der siebenbürgisch-sächsischen Welt, denn sie besucht manchmal den evangelischen Gottesdienst in der Bergkirche und spielt für den von Prediger Buzi Bimmel gehaltenen Feldgottesdienst Kirchenlieder aus dem Gesangbuch. Die evangelischen Pfarrer<sup>24</sup> sind für die orthodoxe Christin besondere Leute, die ihre Hochachtung verdienen, obwohl sie sich von den orthodoxen Popen in ihrem Glauben und in ihrer Glaubensausübung unterscheiden.

Für Clemens Rescher bedeutet diese Zeit eine Zeit der vorsichtigen Annäherung, wobei die von ihnen geführten Gespräche ihre Herzen aneinander näher bringen und sie höher schlagen lassen. Verschiedene Themen werden aufgegriffen<sup>25</sup>, Wertvorstellungen besprochen und Fragen über ihre Herkunft behandelt. Als Exponenten ihres Volkes haben sowohl sie als auch er eine bestimmte Rolle, die sie erfüllen müssen, obwohl gewisse Verpflichtungen ihnen als Last erscheinen<sup>26</sup>. Eine Beziehung zwischen einer Rumänin und einem Siebenbürger Sachsen wird von beiden Völkern ungerne gesehen, wobei die Großmutter Ottilie Rescher als Sprachrohr mit Allgemeingültigkeit fungiert. Die positiven Eigenschaften, die sie an Rodica entdeckt, treten in den Hintergrund, eben weil sie eine Rumänin<sup>27</sup> ist. Clemens

---

<sup>23</sup> „Das fragten sie von nun an jedes Mal, sie oder er, wenn sie auseinander gingen: ob etwas beide gleichermaßen gefreut hatte. Und immer trafen sie es; fast immer.“ KN, S. 280.

<sup>24</sup> „Dann befand sie: »Ich dachte, eure Pfarrer seien sehr gescheit und gebildet, studierte Leute, elegant gekleidet und voller Manieren, aber daß sie auch gläubig sind, habe ich nicht gewußt.«” KN, S. 293.

<sup>25</sup> „Sie sagte mehr über Gott, er mehr über die Welt.“ KN, S. 287.

<sup>26</sup> „Vielleicht war es beiden Teilen peinlich, daß sie das sein sollten, was sie sein mußten.“ KN, S. 287f.



hingegen hat keine Vorurteile, eher eine gewisse Angst vor der Zukunft, die aber seine Freundin zu besänftigen weiß. Die junge Frau glaubt an die wahre Liebe, die sie auf Gott zurückführt<sup>28</sup>, und ihr Vertrauen und ihr Mut bestätigen auch Clemens darin, sich nicht mehr zu fürchten. Er ist sogar bereit, mit ihr über die Karpaten zu gehen, ans Schwarze Meer, den siebenbürgischen, ihm bekannten Raum für einige Zeit zu verlassen, wohl wissend, dass er sich an die fremde Welt 'von drüben' schwer anpassen und überall auffallen wird. Schon vor der Reise wird die männliche Hauptgestalt mit der Mentalität der rumänischen Welt konfrontiert, da Rodica von ihren Bukarester Verwandten regelrecht gezwungen worden ist, in die Hauptstadt zu ziehen. Die junge Frau fügt sich, nachdem sie sich von ihrem Freund unter Tränen verabschiedet hat. Dieser kann aber nicht verstehen<sup>29</sup>, warum sie gehen muss und bekommt diesbezüglich auch keine Antwort. Das Gehen und Kommen verleihen der weiblichen Hauptgestalt etwas Geheimnisvolles. Sie erscheint in Fogarasch und wird schlafend vor der Rattenburg entdeckt. Ihre Schönheit wird von Elke Adele bestätigt, die in ihr sofort eine Rumänin erkennt<sup>30</sup>. Rodica ist ihrer inneren Stimme<sup>31</sup> gefolgt und aus dem

---

<sup>27</sup> „Zu Clemens' neuer Freundin sagte die Großmutter das Ihre: »Die kleine Neagoie... Ein hübscher Fratz, mit Manieren und gebildet, Ursulinenkloster Hermannstadt und so. Aus ganz gutem Haus, von drei Seiten her, könnte man sagen: Stiefvater Tatu, Vater Neagoie, die Mutter eine geborene Rusan. Der Großvater Rusan hat es in zwei Generationen vom Schafhirten zum Stadtbewohner gebracht. Aber... [...] Zumindest sind die Rusans Siebenbürger, aber – Rumänen.«“ KN, S. 298.

<sup>28</sup> „»[...] Ist aber Angst in der Liebe, kommt die Liebe nicht zum Ziel, schreibt der Apostel Paulus. Die echte Liebe aber ist ausgegossen durch den Heiligen Geist in unsere Herzen.«“ KN, S. 296.

<sup>29</sup> „Weshalb gehorchte sie? Wo sie doch großjährig war, eine eigene Wohnung besaß und ihr tägliches Brot verdiente? »Ich muß!« sagte sie und weinte.“ KN, S. 306.

<sup>30</sup> „»Draußen schläft eine Rumänin, schön wie eine Waldfee. Nein, noch schöner: wie Sterntaler.«“ KN, S. 314.

<sup>31</sup> „Hier muß er stecken und nirgendwo anders, sagte ihr eine innere Stimme, von der sie hoffte, es sei die Mutter Gottes oder der toten Großmutter.“ KN, S. 314.

Zug, der sie nach Bukarest bringen sollte, ausgestiegen, in der Hoffnung, Clemens zu finden, um mit ihm die geplante Reise zu unternehmen. Sie beweist somit Willensstärke und Entschlossenheit, fragt sich in der Kleinstadt durch und sinkt neben seinem Fahrrad erleichtert nieder.

Ihre gemeinsame Reise an die Schwarzmeerküste beginnt mit einem Umweg, weil die junge Frau ihre im Gebirge wohnhaften Verwandten besuchen möchte. Es handelt sich dabei um eine typisch rumänische Popenfamilie – bestehend aus einer Cousine ihres verschollenen Vaters, Hauptmann Neagoie, ihrem Mann und deren Kindern – aus dem Alten Königreich. Auf dem Weg dorthin offenbaren sich neue Dimensionen, die in Siebenbürgen nicht zur unmittelbaren Wirklichkeit gehören, wie zum Beispiel die gegen das kommunistische Regime kämpfenden Partisanen. Clemens reagiert mit gemischten Gefühlen auf diese fremdartige Situation<sup>32</sup>, da er sich dessen bewusst ist, dass er seine vertraute Heimat verlässt. Siebenbürgen mit dem sächsischen Königsboden weicht einem neuen fremden Territorium, der Walachei<sup>33</sup>. Als Siebenbürger Sachsen ist die Hauptgestalt besonders stark seinem Zuhause verbunden, weil sein Volk im siebenbürgischen Raum zu seiner Identität gefunden hat. Siebenbürgen gilt also als identitätsstiftender Raum, als schützender Raum, so dass sein Verlassen sich negativ auswirken kann. Schon der ‘Grenzübergang’ ist mit Überraschungen verbunden, weil der erste Mensch, der sie zusammen sieht, Bedenken hat, ob eine Beziehung<sup>34</sup> zwischen einer Rumänin und einem Sachsen funktionieren kann. Diese Fragestellung ist legitim und kann aus historischer Perspektive beantwortet werden. Die Siebenbürger Sachsen haben untereinander geheiratet, um sich als Volk erhalten zu können. Der große Umbruch kommt durch die Kommunisten,

---

<sup>32</sup> „Auch das noch, murmelte Clemens, dem die Tour sowieso nicht geheimer war.“ KN, S. 320.

<sup>33</sup> „An dieser Stelle, am rechten Ufer der Aluta, hier hört der sächsische Königsboden auf, nahm Clemens Abschied von dem Himmelsstrich, wo die Bäume dich kennen und du dich nicht zu erklären brauchst. Ihm war bange zumute, bange vor »drüben«, vor der Walachei.“ KN, S. 320.

<sup>34</sup> „Der Fischer sagte: »O română și un sas? Ce nouătate.« “ KN, S. 319.

die jahrhundertealte Traditionen verhindern oder verbieten und eine Assimilierung der siebenbürgisch-sächsischen Minderheit anstreben. Während ihres Besuches in Urschenk zeigt ihnen der Pfarrer ein „aufschlußreiches Fresko“ (KN 325), das Geschichte lebendig werden lässt, weil es eine Verbindung zwischen Vergangenheit und Gegenwart herstellt. Es handelt sich dabei um das Verhältnis<sup>35</sup> der beiden Völker zueinander, das sich in einem ständigen Wandel befindet.

Rodica ist der Schlüssel zu der neuen Welt, denn sie führt Clemens schrittweise ein, indem sie seine Aufmerksamkeit auf Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den Rumänen und den Sachsen lenkt. Selbstverständliches wird hinterfragt und meistens erklärt, so zum Beispiel die Anordnung der Häuser in sächsischen Dörfern<sup>36</sup>. Die erste Station ist die Klosterkirche von Curtea de Argeş, in der sich die Königgräber der rumänischen Könige befinden. Sie dienen als Anlass für einen geschichtlichen Exkurs, dem Clemens aufmerksam folgt. Das orthodoxe Kloster wird von den beiden Geliebten unterschiedlich wahrgenommen, da sie in verschiedenen Traditionen beheimatet sind. Das Anzünden der Opferkerzen im

---

<sup>35</sup> „Im Schulturm der Kirchenburg von Urschenk hatte Pfarrer Schneider ihnen ein aufschlußreiches Fresko gezeigt, von 1380: Ein sächsischer Bauer von riesiger Gestalt – ein freier Mann, zu erkennen am langen Haar, das in Locken über die Schultern fiel, an der aufwendigen Tracht und am bis zum Gürtel offenen Hemd – reichte einem Bittsteller ein Stück Brot. Der wiederum war ein Mandikelchen, bartlos, armselig gewandet, am schlichten Trachtenhemd als Walache auszumachen und als Leibeigener ebenso, weil barfüßig, mit kragenlosem, geschlossenem Hemd und kurzgeschorenem Haupthaar. Worauf die Seele des Sachsen, anzusehen wie eine geröstete Fledermaus, sogleich aus dem Fegefeuer in den Himmelsprang. Rodica hatte das Bild lange betrachtet. Die beiden Männer standen abseits, schwiegen. Nach einer Weile blickte das Mädchen zum Pfarrer auf und bemerkte: »Heute ist es genau umgekehrt.«“ KN, S. 325.

<sup>36</sup> „[...] Überall am Rande eurer Dörfer gibt es ein walachisches Hirten-gäßchen. Später wurde eine eigene Siedlung daraus, denn unsere Leute hatten zwar keinen Grund oder Boden, aber Kinder.« Darüber hatte Clemens nie nachgedacht. Es war selbstverständlich, daß es in den heimatlichen Dörfern zwei getrennte Siedlungen gab, mit zwei Kirchen, zweimal Pfarrhaus, zweimal Schule: sächsisch und rumänisch. Meist trennte ein Bach die beiden Dorfteile.“ KN, S. 325.

Kerzenhäuschen, das Knien während des Gottesdienstes und das Bekreuzigen beobachtet der junge Mann interessiert, doch wenn er selbst von der orthodoxen Gemeinde gezwungen wird, niederzuknien, tut er das nicht aus Überzeugung<sup>37</sup>, sondern um des geliebten Mädchens willen, daran denkend, dass er im Falle einer verbalen Konfrontation zu seinem evangelisch-lutherischen Glauben Stellung beziehen werde. In der Walachei verändert Rodica ihr Verhalten und passt sich an, sie spricht nur noch rumänisch und nennt ihren Weggefährten *Clemente*<sup>38</sup>, so dass sich dieser noch fremder fühlt. Ihre zweite Station ist das Bergdorf *Valea Doamnei*, wo die Pfarrfamilie Clăbuc wohnt. Sowohl die Tante Amalia Domnica, als auch der Onkel Teodor Clăbuc sind dem Gefängnis lebend entkommen und nehmen ihre Nichte herzlich auf. Clemens ist der zurückhaltende Beobachter, eine Rolle, die er gewissenhaft einhält. Er bemerkt, wie die orthodoxe Pfarrfrau die bösen Geister vertreibt, wie die Familie wohnt, wie die Frauen mit surrenden Spindeln im Dorf herumgehen, wie die Schweine gehalten werden u.Ä.<sup>39</sup>. Diese Beobachtungen sind der Anlass für Vergleiche mit seiner Heimat und sie bestätigen den Verdacht, dass die Fremdheit unüberbrückbar<sup>40</sup> ist. Solche Beweise häufen sich mit der Zeit<sup>41</sup>, so dass Clemens Traurigkeit und Hilflosigkeit verspürt und unbewusst die Entscheidung trifft,

---

<sup>37</sup> „Als die Kirche sich gefüllt hatte, traten sie als harmlose Besucher unter die Leute. Als aber alle niederknieten und Clemens noch immer aufrecht stand, dazu nicht einmal das Kreuz schlug und die Leute schon zu murren begannen und ihn mit Blicken durchbohrten, ließ auch er sich nieder zwischen das kniende Volk, neben das geliebte Mädchen, das hier zu Hause war.“ KN, S. 328.

<sup>38</sup> „Tagsüber war er benommen, fand sich nicht zurecht, gehörte nirgends hin. Es schien ihm, als sei Rodica verhext. Keineswegs, daß sie von ihm nichts wissen wollte, sie lachte ihn genauso an mit ihren blitzenden Zähnen wie einst jenseits der Berge. Aber schon daß sie ihn Clemente nannte und nur rumänisch mit ihm redete, der dieser Sprache hölzern nachhinkte.“ KN, S. 333.

<sup>39</sup> „Vieles war hier anders als in der Welt nördlich der Karpaten.“ KN, S. 333.

<sup>40</sup> „Nur an den Sternen konnte er sich festhalten, die hier ebenso feierlichen Figuren um die schwarzen Löcher kreisten wie in der Heimat.“ KN, S. 333.

<sup>41</sup> „Nein, außer dem Rauschen des Wildbaches hörte er nichts, rein nichts. Das bewies, daß er nicht hergehörte.“ KN, S. 334.

sich von der Geliebten zu trennen, was später an der Küste bewusst umgesetzt wird.

Die nächste Station ist Bukarest, die rumänische Hauptstadt, bekannt aus dem Geografie- und Geschichteunterricht. Das Paar geht zu Rodicas Verwandten, wo sie freundlich empfangen werden, doch der Schein trügt, weil die böse Tante Heiratspläne für die junge Frau schmiedet<sup>42</sup>. Der erste Tag verläuft mit Tanz und Musik, der zweite mit einem Museumsbesuch und einer Auseinandersetzung der besonderen Art zwischen Clemens und der Tante. Es kommt zu Handgreiflichkeiten und dann zu einem kalten Abschied, was darauf hindeutet, dass er Rodica nie mehr zu Gesicht bekommen wird. Diese Episode lässt Gott in den Gebeten des Verliebten gegenwärtig werden, zu dem er „zum ersten Mal seit seiner Kindheit; und nicht für sich“ (KN 353) betet. Jeder von ihnen kämpft für diese Liebe und für diese Beziehung nach eigenen Vorstellungen, wobei Rodica um ihr Leben fürchten muss. Nach einer abenteuerlichen Flucht vom Dachboden, auf dem sie eingesperrt worden ist, geht die Reise in das Kloster „Die Herzmuschel der Mutter Gottes“ (KN 354) unweit von Babadag weiter. Doch schon der Weg dorthin lässt Böses erahnen, weil Rodica das Herz ihres Geliebten anders schlagen<sup>43</sup> hört. Das zweite orthodoxe Kloster, das Clemens betritt, ist sehr streng ausgerichtet. Er darf als Mann nur bestimmte Teile betreten und die kurzen Lederhosen verwehren ihm sogar für kurze Zeit den Eintritt. Rodica kann überall hingehen, weil sie noch Jungfrau ist und gerade nicht ihre Tage hat. Ihre zukünftige Trennung wird „durch eine schmiedeeiserne Tür, die außen keine Klinke hatte“ (KN 357) signalisiert. Hier erfahren beide von dem Leid der orthodoxen Nonnen, die aber an Jesus den Auferstandenen glauben, als Symbol der Hoffnung und eines besseren Lebens. Es ergibt sich

---

<sup>42</sup> „»Doch nie wirst du sie bekommen. Ihre Zukunft ist beschlossene Sache. Wir verheiraten sie mit einem Arzt aus West-Berlin. Und sie schafft uns alle in den Westen. Denn eines sage ich dir: Die Amerikaner kommen nicht.“ KN, S. 352.

<sup>43</sup> „Als Rodica aufschreckte:»Du warst so weit weg!«, [...]. Rodica fügte hinzu: »Plötzlich schlug dein Herz so dumpf an mein Ohr, daß ich aufgewacht bin. Wie eine Glocke im Meer schlug dein Herz an meinem Ohr.«“ KN, S. 355.

diesbezüglich eine Parallele zwischen der West- und der Ostkirche, wobei die Auferstehung in der Orthodoxie<sup>44</sup> eine zentralere Rolle einnimmt als der „Schmerzensmann am Karfreitag“ (KN 361) in der lutherischen Westkirche. Auch hier erscheint der Pope, der im Leben der Christen eine wichtige Rolle spielt und ihnen die Sünden im Namen Jesu Christi vergibt. Ein Prozess der Verfremdung wird eingeleitet, so dass der junge Protestant Clemens Rescher sich Gedanken über seine eigene Konfession macht. Die Distanz<sup>45</sup> zwischen den Geliebten vergrößert sich jeden Augenblick. Sprachlosigkeit, Einsilbigkeit und Einsamkeit ersetzen ihr bisheriges glückliches Miteinander. Der Höhepunkt ihrer Liebesbeziehung findet aber dennoch statt. Rodica bereitet sich darauf durch Fasten und Beten vor und sogar Clemens entwickelt ein Gespür für ihre erste und letzte gemeinsame Nacht. In der Kirche kniet der junge Mann „sogleich neben Rodica nieder“ (KN 368) und kann ihre Gebete nachvollziehen. In der darauffolgenden Nacht geht die junge Frau leise zu ihrem Geliebten, entblößt sich vor ihm „und sie sagte einen seltsamen, sonderbaren Satz, sagte ihn in ihrer Sprache: »Imi este dor de noi doi.«“ (KN 370) Der Leser kann nur erahnen, was sich in dem Zimmer abspielt.

Am nächsten Tag besuchen sie den Hafen Tomis, die antike Stadt Histria und malen sich die Zukunft<sup>46</sup> aus. Rodica bleibt an der Küste, Clemens plant, zu ihr zurück zu kommen, nachdem er einiges in Schäßburg geklärt hat. Sie sprechen erneut Deutsch, die Sprache ihrer anfänglichen Treffen im Kuhstall der staatlichen

---

<sup>44</sup> „»Wir Orthodoxen haben den Karfreitag hinter uns gelassen, sind den irdischen Leiden entkommen und lassen uns mitnehmen von der Fröhlichkeit der inviere. [...]«“ KN, S. 361.

<sup>45</sup> „Clemens spürte eine Trennwand zwischen sich und ihr. Sie, durch die Sakramente gereinigt an Leib und Seele, konnte fröhlich drauflossündigen. Und er? Wer ersäuften den alten Adam in ihm, wie der verketzerte Luther es gebot? Clemens rückte unmerklich weg von Rodica, damit sie durch ihn nicht Schaden erleide in ihrer keuschen Makellosigkeit.“ KN, S. 366.

<sup>46</sup> „Sie saßen sich im Boot gegenüber und schmiedeten Zukunftspläne, die Visionen überstürzten sich... Eine Lehmhütte ist rasch gebaut. Zwei Zimmer und Küche, das eine größer wegen dem Klavier. Auch Speisekammer. Einer riß dem anderen das Wort aus dem Mund.“ KN, S. 373.

Farm. Der Abschied voneinander findet in der Nacht<sup>47</sup>, also in der Dunkelheit statt, wie damals ihr erstes Treffen. Clemens schenkt ihr einen Gladiolenbund, der liebevoll anmutet aber auch gefährlich aussieht. Dieser Strauß hindert sie daran, sich die Hand zu geben oder sich zu umarmen, doch keiner von ihnen zeigt auch nur eine Absicht in diese Richtung. Die Gladiolen sind eine Trennlinie und eine Last, bedeuten Abschied und Erinnerung.

Der junge Clemens Rescher kehrt nach Schäßburg zurück, überzeugt davon, dass er nie wieder eine andere Frau lieben werde<sup>48</sup>, weil er die Erinnerung an Rodica mit sich trägt. Die obsessive Frage, warum er sie hat gehen lassen, verfolgt ihn, doch eine Antwort findet er nicht<sup>49</sup>. Zwei Lebenszeichen bekommt er von seiner ersten großen Liebe, eine Postkarte und eine weitere Ansichtskarte mit dem ihm bekannten Satz: „Imi este dor de noi doi. In mir ist Heimweh nach uns beiden...“ (KN 481). Die männliche Hauptgestalt kann aber auf diese Lebenszeichen nur mit Gedanken an die rumänische Frau reagieren. Andere Informationen bleiben geheim, das Leben von Rodica ein Rätsel. Ihre Liebesgeschichte gilt somit als beendet. Im Roman ist eine mögliche Erklärung für dieses traurige Ende zu finden, denn es heißt, dass „die große Liebe an sich nicht genüge. Sie müsse auf den anderen zugeschnitten, zugeschnitzt sein [...]“ (KN 518)

Nach der eingehenden Analyse der Liebesgeschichte zwischen Clemens und Rodica kann schlussfolgernd behauptet werden, dass die Ausgangshypothese nur teilweise gültig ist. Die Liebe zwischen den beiden Hauptgestalten bildet eine Brücke, doch sie ist leider nicht stark genug, die Unterschiede zwischen den zwei Welten zu überwinden. Clemens und Rodica finden anfangs zueinander, doch

---

<sup>47</sup> „Er sah ihr nach, sah sie gehen, hinein in die Nacht, allein, gebeugt unter der Last der Blumen.“ KN, S. 377.

<sup>48</sup> „Nach dem namenlosen Sommer zwischen Mühle und Meer konnte er sich nicht vorstellen, daß jemand Drittes an sein Herz rühren würde.“ KN, S. 381.

<sup>49</sup> „Ausgeliefert aber blieb er der Frage: Warum habe ich das Mädchen am Schwarzen Meer weggehen lassen? Alleine in die Nacht, erdrückt von gigantischen Blumen, die in ihren Armen sterben würden. »Immer hast du mich allein in die Nacht gehen lassen...«“ KN, S. 456.

jeder weitere Schritt, den sie unternehmen, beweist, dass eine gemeinsame Zukunft unmöglich ist. Diesbezüglich fällt der junge Mann auf, da er die Gegensätze besonders stark wahrnimmt. Der Siebenbürger Sachse kann sich ein Leben außerhalb Siebenbürgens nicht vorstellen und verzichtet auf seine rumänische Geliebte, weil ihm unbewusst seine sächsische Identität wichtiger ist. Rodica hingegen hat sich in einen Mann verliebt, nicht in einen Sachsen, so dass ihr sein ethnischer Hintergrund nicht wichtig ist. Das Liebespaar wird zum Opfer der Welt, in der es lebt.

## **Literaturverzeichnis**

### **Primärliteratur:**

- Schlattner, Eginald (2007): *Das Klavier im Nebel*. München: dtv Verlag. (zitiert im Text als KN)  
*Elberfelder Bibel*, revidierte Fassung. R. Brockhaus Verlag Wuppertal und Zürich, 4. Sonderausgabe, 1995

### **Sekundärliteratur:**

- Kroner, Michael (2004): *Die Deutschen Rumäniens im 20. Jahrhundert. Siebenbürgen, Banat, Sathmar, Bukowina, Bessarabien, Dobrudscha, Altrumänien*. Wien: Österreichische Landsmannschaft.  
*Ce sînt și ce vor sașii din Ardeal / Die Siebenbürger Sachsen. Wer sie sind und was sie wollen. Cu o prefață / Mit einem Vorwort von Nicolae Iorga*. București: Editura Kriterion, 1990. (veröffentlicht in DIE KARPATHEN, 2. Jg. Nr. 9 vom 1. Februar 1909, 262-265)

Dieser Forschungsbeitrag entstand innerhalb des Projekts: POSDRU/88/1.5/S/60370 „Integrarea cercetării românești în contextul cercetării europene-burse doctorale” cofinanțat din Fondul Social European prin Programul Operațional Sectorial Dezvoltarea Resurselor Umane 2007-2013.